

Theaterstück über Widerstandskämpfer Limpert uraufgeführt

Die Prominenz fehlte

Ansbach begann damit, seine braune Vergangenheit aufzuarbeiten

VON ULRICH RACH

ANSBACH — Die mittelfränkische Regierungshauptstadt Ansbach schickt sich an, ihre braune Vergangenheit aufzuarbeiten. Welch fatale Begleitumstände es dabei gibt, welche peinlichen Widerstände sich dabei immer noch auftun, das erwies sich in diesen Tagen aufs neue. Doch ein Anfang ist gemacht: Immerhin beschloß der Stadtrat nach jahrelangem Zögern mit der Mehrheit von einer Stimme, den heimischen Widerstandskämpfer Robert Limpert mit einer Gedenktafel am Rathaus zu ehren. Außerdem erlebte die Residenzstadt die Uraufführung eines Schauspiels über Limpert und dessen Wirken mit dem Titel „Räder müssen rollen für den Sieg“.

Das Theater im Haus der Volksbildung war bis auf den letzten Platz ausverkauft, als die Premiere mit dem Ensemble der „Studiobühne Schützenhaus“ aus Bayreuth begann. „Eine Volksabstimmung mit den Eintrittskarten ist dies“, meinte ein Besucher wohl in Blickrichtung Stadtrat. Denn nur wenige Tage vorher hatte sich im Ansbacher Plenum wieder einmal eine der „blamablen Debatten“ (Zitat Lokalzeitung) abgespielt, in der es um die Frage ging, ob und wie der Widerstandskämpfer Limpert zu würdigen sei. Immer noch stand das Angebot der staatlichen Fachschule für Steinbearbeitung in Wunsiedel im Raum, der Stadt Ansbach zwei Gedenktafeln zu schenken: eine für das Gymnasium Carolinum (das Limpert besuchte) und eine für das Rathaus, jene Stätte, an der der junge Mann vier Stunden vor Kriegsende von einem Nazi-Oberst namens Meyer ohne rechtmäßige Verurteilung aufgehängt worden war.

Von einer Ehrung mit Gedenktafel am Rathaus indes wollte die stärkste Fraktion im Rat, die CSU, ohne jede nachvollziehbare Begründung wieder einmal nichts wissen. Und das, obwohl der konservative Katholik Limpert aus dem christlichen Widerstand kam. Man schließe Limpert schon ins jährliche Totengedenken ein, meinte CSU-Bürgermeister Klaus Dieter Breitschwert. Und Fraktionsvorsitzender Otto Schaudig (Nachkriegsgeneration, Verwaltungsrichter) konstatierte gar, daß der Widerstandskämpfer „nicht der alles überragende große Sohn der Stadt war“. Im

übrigen, so befürchtete er, sei auch nach einem Anbringen der Tafel „kein Ende der Diskussion abzusehen“. Der CSU-Fraktionschef sprach von einem „Mythos“, der um Limpert entstanden sei.

Limperts Wirken abgesprochen in den Bereich der frommen Fabel: Simon Schiller, der Autor des Theaterstücks, ist ob solcher Versuche betroffen. Er hat jahrelang recherchiert, Dokumente gewälzt und mit Zeitzeugen gesprochen. Pfarrer Wolfgang Hammer aus St. Moritz in der Schweiz, einst bester Freund Limperts und engster Mitstreiter gegen die Nazi-Politik, bestätigte dem Theaterstück von Schiller „ein Höchstmaß an Authentizität“. Das Publikum bekam in Ansbach historische Fakten vorgesetzt, zwei Stunden lang Stück für Stück aneinander gereiht, beeindruckend inszeniert. Nicht einmal ein Huster war während der 120-Minuten-Aufführung zu hören.

Limpert auf der Bühne schneidet das Kabel zum Gefechtsstand durch und wird dabei beobachtet. Der Anfang vom dramatischen Ende. Die echte Szene spielte sich nur 200 Meter vom Theatersaal entfernt fast auf den Tag genau vor 44 Jahren ab. Das ging schon stark unter die Haut. Ergriffenheit, Trauer im vollen Saal. Noch nie wurde der dunkelste Teil der Stadtgeschichte so realistisch dargestellt.

Und wo war Ansbachs Polit-Prominenz, als man die lokale Vergangenheit erstmals so schonungslos aufarbeitete? „Ortsabwesend“, hieß es anzüglich. Kein Oberbürgermeister, kein Bürgermeister, kein Präsident, kein Abgeordneter, kein Fraktionsvorsitzender, keine Parteispitzen. Zwei,

drei Stadträte (von 40), mehr nicht. Ansonsten: weit überwiegend junge Leute im Saal.

Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen. Wie meinte doch eine Stadträtin vor einiger Zeit während einer Diskussion um Robert Limpert: „Die Stadt setzt sich selbst ein Kainsmal“, wenn sie eine Gedenktafel für den Widerstandskämpfer Limpert anbringe. Auch die Schauspieler aus Bayreuth fanden bei ihrem Aufenthalt in der Rezatstadt Indizien dafür, welche Probleme das offi-

zielle Ansbach offenbar mit den braunen Jahren und deren Bewältigung noch immer hat. Bei der Besichtigung der Wirkungsstätten Limperts stellten die Darsteller fest, daß überall in der Stadt Plakate hingen mit dem Hinweis auf die Aufführung des historischen Theaterstücks. Nur auf der großen Anschlagtafel im Rathaus nicht. Statt „Räder müssen rollen für den Sieg“ wurde dort nur die Aufführung der „Keuschen (aber harmlos unpolitischen) Susanne“ angekündigt.



Szene aus dem Theaterstück über Robert Limpert (in der Mitte die Hauptfigur). Weitere sieben Vorstellungen finden bis zum 12. Mai in der Studiobühne Schützenhaus in Bayreuth statt. Foto: Thomas Geiger